

Das geraubte Roß.

„Mein Roß, mein Roß, mein herrlich Roß!

Wer hat mein Roß mir gestohlen?“

„Das ging ein seltsamer Genosß

In deinem Stall sich holen;

Ein wilder, ruhiger Gesell!

Gott, wie das Thier sich bäumte!

Er sprang hinauf und sprengte schnell

Davon, die Mähre schäumte!

Zum Aetna ging's, ein Wind, hinan,

Drin ist der Spuk verschwommen —“

„Hilf Gott, so hat's ein Reitermann

Für König Artus genommen!“

Der Bursche schritt zum Dorf hinaus,

Den Blick so kühn entschlossen;

Zum Abendimbiß ging nach Haus

Jedweder der Genossen.

Der Morgen kehrt, der Jüngling nicht;
Schon kreuzt sich bange Sage —
Als aber neu die Nacht anbricht,
Erhebt sich laute Klage:

„O weh, er ist wahrhaftig hin
Er ist zur Höhle gegangen!
Madonna, hüt' ihm Herz und Sinn,
Wenn Artus ihn gefangen!“

Da — längst schon sank der Mond hinab —
Kommt's fernher angeritten —
„O Gott, wo blieb sein froher Trab?
Es kommt mit müden Schritten.

Doch ist er da und hat sein Roß;
Erzähle, wie's ergangen?“
Tief traurig läßt der Geistergenoß
Sein Haupt, das welke, hangen,

Sein Rößlein lenkt er in den Stall,
Gleich ihm ist's halbe Leiche;
Dann steigt zum höchsten Bergeswall
Der Stumme, Zauberbleiche.

Nicht Trank, nicht Speise labt ihn dort,
Kein Laut hat ihn berührt;
Zum Aetna schaut er fort und fort; —
Ein Greis ward hingeführt,

Ein Greis, der Todte wecken soll
Mit frischem Spruch des Lebens ;
Der wiegt sein Haupt gedankenvoll :
„Hier ist die Kunst vergebens !

Vor dieses Jünglings wirrem Sinn
Muß jede Kraft zergehen :
Der hat der Geisterkönigin
Zu tief in's Auge gesehen.“